

Mangs dagelaunk souner Etten

von Bernhard Bangen (†)

In: Bentheimer Jahrbuch 1991

Samtgemeindebibliothek Neuenhaus



0014295

Sonderdruck aus

Bentheimer Jahrbuch 1991 Heimatverein der Grafschaft Bentheim

De
Ban

Mangs dagelaunk souner Etten

VON BERNHARD BANGEN (†)

(Zweiter Teil von Bangens Erlebnisbericht über den Beginn seiner Kriegsgefangenschaft im März 1945. Der erste Teil erschien im Bentheimer Jahrbuch 1990. Nach Tonband aufgeschrieben von Johann-Georg Raben, Veldhausen.)

Hinweise zur Schreibung und Aussprache: Jenen für das Niedergrafschafter Platt eigentümlichen au-Laut (ein a mit nachfolgendem nasaliertem u, z. B. in Laund = Land) habe ich zur Kennzeichnung jeweils »au« geschrieben. Er muß nämlich unterschieden werden von einem anderen au-Laut, der genauso wie das hochdeutsche au klingt (z. B. Hault = Holz). Ein ähnlich eigentümlicher Laut ist das ou (ein o mit einem nachfolgenden nasalierten u, z. B. in ouns = uns). Die Wörter »an« und »in« werden oft »aun« und »ijn« gesprochen (letzteres klingt fast wie »ee-i«), was ich zuweilen durch eine ebensolche Schreibung kenntlich gemacht habe¹.

Das sch wird meist auf holländische Art ausgesprochen, also mit angehängtem ch: »sch-ch« oder »ßsch« (z. B. ßscheten = schießen).

Anmerkung: In Bangens Rückschau wirkt das Erzählte teilweise amüsant, da natürlich für ihn durch die zeitliche und emotionale Distanz die komischen Aspekte des Erlebten stärker ins Bewußtsein treten. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß es hier in brutaler Weise ums nackte Überleben geht. Man spürt aus dem Geschilderten den rasenden Hunger des Kriegsgefangenen, der ihn zwingt, sich zur Nahrungsbeschaffung etwas einfallen zu lassen. Erwähnt sei, daß von den etwa zwei bis drei Millionen deutschen Kriegsgefangenen in Rußland rund ein Drittel nicht zurückkehrte², sondern durch Krankheiten, Unterernährung, unmenschliche Arbeitsbedingungen oder auf andere Weise ums Leben kamen. Diejenigen, die zurückkehrten, waren nicht selten für den Rest ihres Lebens gesundheitlich und seelisch geschädigt. Von den russischen Kriegsgefangenen in deutschen Lagern starb etwa die Hälfte, z. B. in den Grafschafter Kriegsgefangenenlagern Alexisdorf, Bathorn und Füchtenfeld³.

– Dies alles nur ein Teil des unsäglichen Leides, das der vom nationalsozialistischen Deutschland angezettelte Zweite Weltkrieg über die Menschheit brachte. (Jemand hat Hitler einmal sehr treffend als den »größten Brandstifter aller Zeiten« bezeichnet.)

J.-G. R.

Et duurde nich lange, du kömme düütsche Tiefflieger an. Dee beharkden ouns doar. Dee Polen nömmen foart Deckung un sää'n ok tegen ouns, wi sullen gaue maken, dat wi in'n Graben kömme. Wi föerden alle socke Fäildwege, ginne Stroaten. Ik höll mi an den Unteroffizier, sonnen Erwin uut't Saargebiet. Wi bleben altied tohoape..

Du hem'm Deckung nommen, en doarnoa güng't wäer up de Wäächies un wieder. Dee aunern mun'n ja lopen.

Wi föerden du 'n Äind, doar was ne Wäide, un dann kwömm son Stück Wald. – Upmoal kree'm Füür! Doar satt de SS noch in! Dee beharkden ouns doar met Maschinengewäere un met Granatwerfern.

Doar was ne deepe Stege, sonnen »Hohlweg«, doar hem'm Deckung nommen. En du kwömm den polnischen Offizier, den up't Päerd reet, bi mi an un sää, ik sull met em goahn un sull dee upfordern, dat se sik ergawwen. »Hoa«, segge ik, »ik goa doar nich met häin!« Ik dänke: »Goa doar doch söls häin, wenn du van dee wat wiss!« – »Ja«, seche, »wi nemmt Begleitung met, un dann röpps du äer to, dat se met ne witte Fahne druutkommen söllt.« Soa stälde hee sik dat vöer.

Ik segge: »Ik goa nich met. Ik bin bliede, dat ik soa wiet bin, dat ik't achter mi hebbe.« – Ik sööch d' ja tegen aun, wat kömm, nich?